

Ernst Böhme
Bürgerliche Repräsentation und »koloniale Idylle«
Die Familie Lehmann zwischen Göttingen und Qingdao



Quellen und Darstellungen zur
Geschichte Niedersachsens

Herausgegeben vom
Historischen Verein für Niedersachsen

Band 145

Ernst Böhme

Bürgerliche Repräsentation und »koloniale Idylle«

Die Familie Lehmann zwischen Göttingen und Qingdao

WEHRHAHN VERLAG

Gefördert durch

die VGH Stiftung

VGH  **Stiftung**

den Geschichtsverein für Göttingen und Umgebung e. V.



die Schule zu Göttingen



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

1. Auflage 2026

Wehrhahn Verlag

www.wehrhahn-verlag.de

Satz und Gestaltung: Wehrhahn Verlag

Umschlagabbildung: Ewald und Erna Lehmann (links) auf der Rennbahn in Qingdao (Städt. Mus. Gött.,
Inv.-Nr. Leh.2023.315.10.2, siehe S. 148)

Druck und Bindung: Azymut, Warschau

Alle Rechte vorbehalten

Printed in Polen

© by Wehrhahn Verlag, Hannover

ISBN 978-3-98859-189-0

Inhalt

Vorwort	9
1. Einleitung. Der Nachlass Lehmann als Quelle zur Göttinger Stadt- und Kolonialgeschichte	11
2. Göttingen	16
2.1. »nachher warst Du durch Kolonial-Verein und Theeabend beim Großherzog so in Anspruch genommen«. Ernst Lehmann: Offizier, Stadtbürger, (Kolonial-)Politiker und Sammler	16
2.2. Gesellschaft und Familie	29
2.2.1. »Ihr habt mit Gesellschaften nun so viel zu thun«. Ernst und Marie Lehmann in der bürgerlichen Gesellschaft Göttingens	29
2.2.2. »Chef des Hauses«. Ernst Lehmann und seine Familie	34
2.3. Familiäre Erinnerungskultur und koloniales Erbe	37
3. Qingdao	40
3.1. Die »Musterkolonie Tsingtau«. Historische Realität oder kolonialpolitische Fiktion?	40
3.2. Leben in der Kolonie. Ewald und Erna Lehmann als Vertreter der kolonialen Oberschicht in Qingdao	56
3.2.1. »Daß eine Verlobungsfeier auch ohne Bräutigam sehr nett und froh sein kann, habe ich diese Tage erfahren.« Ewald und Erna: Wie es begann	56
3.2.2. »Liebes Väterchen!«. Die Familie als Kommunikationsraum und emotionale Heimat	64
3.2.2.1. »für Dich, lieber Vater, eine Garnitur Mandarinknöpfe«. Koloniale Souvenirs als Elemente der innerfamiliären Kommunikation	70

3.2.3. »ein Chinese, den ich morgen Nachmittag verarzten werde«. »Kaiserlicher Richter« in Qingdao	80
3.2.4. »Sonst sind wir vergnügt und gesund, die Zeit vergeht rasant.« Alltag in der Kolonie	86
3.2.4.1. »Eine große Stütze habe ich in meinem Boy«. Wohnen und Dienstboten	86
3.2.4.2. »Im Garten kommen schon die Erbsen und Radieschen«. Garten und Federvieh, Essen und Trinken	101
3.2.4.3. »Auch reiten wir an den Tagen wieder zusammen«. Sport und Hobbys, Kunst und Literatur	105
3.2.5. Urlaub von der Kolonie. Die Reisen	119
3.2.5.1. »Peking ist von schäbiger Eleganz«. Die Reise im Herbst 1905 nach Peking und auf dem Jangtsekiang	122
3.2.5.2. »ein kleines Kerlchen mit grauem Spitzbart«. Die Reise im Frühjahr 1907 nach Peking, Lüshunkou, Korea und Japan	129
3.2.5.3. »Am Dampfer großer Empfang von Bekannten«. Die Reisen zwischen Deutschland und Qingdao	137
Exkurs: Göttinger in der Kolonie	144
3.2.6. »Wir haben jetzt viele Gesellschaften vor.« Die Kolonie als soziales Phänomen	146
3.2.6.1. »Maskenball bei Zivilgouverneurs. Ew. kommt als Schornsteinfeger, ich als Schneemann!« Gesellschaftliches Leben, Einladungen, Feiern	149
3.2.6.2. »Im Sommer, wenn die Hongkong-Girls zur Badesaison kommen«. Das Strandleben	152
3.2.6.3. »Der Boy servierte uns eine tadellose kalte Küche mit Kartoffel- und Gurkensalat«. Die Gruppenausflüge	154
3.2.6.4. »Die Hubertusjagd ist zu großartig ausgefallen!« Rennen, Reiten, Polo	158

3.2.6.5. »Einiges für unsere Weiterbildung und zur Verhinderung vollständiger Versimpelung thun wir hier in Neu-Wilhelmshaven doch noch.« Kultur, Theater, Vereine	160
3.2.7. China und die Chinesen	162
3.2.7.1. »Wir sind jetzt sehr durch die Hilfsbestrebungen zu Gunsten der hungernden Chinesen in Anspruch genommen«. Menschen, Sprache und Kultur	162
3.2.7.2. »Dabei ist der Bursche, glaubt man, durchaus nicht deutschfreundlich.« Beruf und Politik	165
3.2.7.3. »Mit den gebildeten Chinesen <u>hier</u> spricht man, wenn man kein Chinesisch versteht, deutsch.« Die chinesische Oberschicht in Qingdao	167
3.2.8. »Die gelbe Gefahr wächst riesig«. Politik und Krieg	171
4. Schlussbetrachtung	173
Quellen und Literatur	175

Vorwort

Dieses Buch konnte nur geschrieben und veröffentlicht werden, weil viele Personen daran mitgewirkt haben. Ihnen möchte ich hier für die anregende, produktive und bereichernde Zusammenarbeit danken! An erster Stelle sei die Familie Fütterer/Meyer genannt, die im Frühjahr 2023 beschlossen hatte, den Nachlass ihrer Vorfahren Lehmann dem Städtischen Museum Göttingen anzubieten. Dies war der entscheidende Schritt zur langfristigen Sicherung und wissenschaftlichen Auswertung dieses wertvollen Quellenbestandes. Zu Barbara Meyer, München, und Hinnerk Fütterer, Berlin, hat sich daraus schnell eine freundschaftliche Beziehung entwickelt. Beide haben in zahllosen Gesprächen, durch wichtige Informationen und die Überlassung von Dokumenten und Objekten die Arbeit am Nachlass und die Entstehung dieses Buches entscheidend gefördert. Dafür gilt ihnen mein herzlicher Dank!

Ebenso zu Dank verpflichtet bin ich den Kolleginnen der Arbeitsgruppe, die sich im Frühjahr 2023 im Städtischen Museum gebildet hatte, um den Nachlass zu inventarisieren und auszuwerten. Die von freundschaftlicher und inspirierender Kollegialität geprägte Zusammenarbeit mit der Museumsleiterin Andrea Rechenberg M.A., Dr. Shan Diao, Adina Eckart M.A. und Iris Olszok M.A., wissenschaftliche Volontärin im Museum, hat die Forschungen zum Leben von Ernst, Ewald und Erna Lehmann in vielfältiger Weise angeregt und gefördert.

Georg Beume, Dr. Sigrid Dahmen, Katharina Hallemann und Oliver Schröer vom Stadtarchiv und vom Städtischen Museum Göttingen haben meine Fragen und Wünsche immer auf die zuvorkommendste Weise beantwortet und erfüllt. Das gleiche gilt für Claudia Blaue vom DITSL-Archiv Witzenhausen. Ihnen allen danke ich für diese große Hilfe! Dr. Wilfried Enderle danke ich für seine profunden bibliografischen Recherchen, denen auch die entlegensten Titel ins Netz gingen.

Die Gespräche und der wissenschaftliche Austausch mit den Göttinger Kolleginnen Dr. Sigrid Dahmen, Dr. Frauke Geyken, Dr. Ingrid Laurien und Andrea Rechenberg M.A. zu einer Fülle von formalen, inhaltlichen und stilistischen Fragen haben meine Arbeit in vielfältiger Weise bereichert. Dafür danke ich ihnen ebenso wie Dr. Lixin Sun, Shandong-Universität in Jinan, China, durch den ich Zugang zu wichtigen Ergebnissen der chinesischen Forschung zur Geschichte von Qingdao erhalten habe.

Ich danke Dr. Nicolas Rügge und Dr. Cornelia Regin vom Historischen Verein für Niedersachsen für die Aufnahme meines Manuskripts in die Schriftenreihe des Vereins und dem Wehrhahn Verlag in Hannover für die sorgfältige Betreuung der Drucklegung. Mein ausdrücklicher Dank gilt der VGH Stiftung, dem Geschichtsverein für Göttingen und Umgebung e. V. und der Schule zu Göttingen für die großzügige Förderung des Drucks.

Vor allem aber gilt mein tiefempfundener Dank Dr. Shan Diao und Adina Eckart M.A. für die Zusammenarbeit in der Arbeitsgruppe und insbesondere für die anschließende Begleitung meiner weiteren Forschungen! Shan Diao, zunächst tätig am Ostasiatischen Seminar der Universität Göttingen, jetzt in Peking, hat durch ihre umfassenden Kenntnisse der chinesischen Sprache und Kultur meinen Blick auf die Verhältnisse in Qingdao und das Leben von Ewald und Erna Lehmann in China in ungeahntem Maße erweitert und vertieft. Adina Eckart, Universität Leipzig, ist es mit Nachdruck und großem pädagogischem Geschick gelungen, einem altgedienten Historiker-Archivar die Theoriefaulheit auszutreiben und faszinierende neue Perspektiven der historischen Interpretation zu eröffnen. Ihre Anregungen und kritischen Hinweise haben meine Arbeit an diesem Buch wesentlich geprägt.

Ernst Böhme, Göttingen, im Mai 2026

1. Einleitung. Der Nachlass Lehmann als Quelle zur Göttinger Stadt- und Kolonialgeschichte

Die Erforschung der Göttinger Kolonialgeschichte ist noch vergleichsweise jung. Anders als die politisch, verwaltungstechnisch und wirtschaftlich stark in die koloniale Bewegung involvierten deutschen Metropolen wie Berlin, Hamburg und Bremen hatte die im Binnenland gelegene, von einer dominanten Universität geprägte preußische Mittelstadt Göttingen mit diesem Phänomen auf den ersten Blick keine Berührung.¹ Dass das ein Trugschluss ist, ist aber mittlerweile allgemein anerkannt.

Beigetragen zu diesem nicht zuletzt im kollektiven Gedächtnis der Stadt selbst fest verankerten, irreführenden Bild hat sicher auch der Umstand, dass im Städtischen Museum Göttingen so gut wie keine Objekte mit kolonialer Provenienz oder kolonialem Bezug vorhanden waren. Das ist umso bemerkenswerter, als selbst kleinere Museen der Region wie die in Uslar und Alfeld Sammlungen kolonialer Objekte besitzen.² Auf die Ursachen dafür wird im Folgenden noch eingegangen. Vor allem die zu früh verstorbene Göttinger Historikerin Rebekka Habermas hat der Erforschung der Göttinger Kolonialgeschichte entscheidende Impulse gegeben.³

Vor diesem Hintergrund war es in mehrfacher Hinsicht ein außerordentlicher Glücksfall, als im Frühjahr 2023 dem Städtischen Museum der in Göttingen verbliebene Teil des Nachlasses der Familie Lehmann zur Übernahme angeboten wurde, deren Mitglied Ewald Lehmann von 1904 bis 1914, seit 1911 gemeinsam mit seiner Frau Erna, in der damaligen deutschen Kolonie Jioazhou in China als Richter tätig war.⁴ Den heutigen Nachfahren der Familie Lehmann, die die Übergabe des Nachlasses an das Museum ermöglichten und seine wissenschaftliche Bearbeitung und Auswertung in vielfältiger Weise förderten und unterstützten, sei an dieser Stelle ausdrücklich gedankt!

Bemerkenswert ist der Nachlass in mehrfacher Hinsicht. Ernst Lehmann, der Gründer der Göttinger Familie Lehmann, war ein prominentes, bestens vernetztes und rühriges Mitglied der Göttinger Stadtgesellschaft und ein glühender Anhänger der deutschen

1 Grundlegend zur Göttinger Stadtgeschichte dieser Zeit: von Thadden/Trittel, Göttingen.

2 Die Objekte im Museum Uslar werden zur Zeit von Sina Oelrich im Rahmen einer Masterarbeit wissenschaftlich erschlossen. Auch im Stadtarchiv Göttingen sind keine Nachlässe oder sonstige Quellen zur Göttinger Kolonialgeschichte vorhanden.

3 Habermas, Rohns; außerdem grundlegend zum Bürgertum: Habermas, Frauen und Männer.

4 Zum Nachlass Lehmann bietet einen ersten Überblick: Böhme u.a., Göttingen. Im Zeitalter des Kolonialismus hieß die Kolonie Kiautschou, ihr Hauptort Qingdao wurde als Tsingtau bezeichnet. Der Name Qingdao/Tsingtau stand damals und steht auch in diesem Text häufig als Synonym für die gesamte Kolonie. In der Regel werden in diesem Text die heute gültigen Namen verwendet. Außerhalb der Quellentexte werden die historischen Bezeichnungen in Anführungszeichen gesetzt.

Kolonialpolitik. In seiner Person verbinden sich daher Göttinger Stadt- und Kolonialgeschichte der Zeit um 1900. Das unterscheidet ihn und den Nachlass seiner Familie von Göttinger Professoren wie z. B. Friedrich Carl Andreas, Gustav Angenheister, Carl Mirbt, Albert Peter und Hermann Wagner, die als Akademiker und Universitätsangehörige zur Stadt Göttingen und zum Göttinger Bürgertum immer eine gewisse Distanz wahrten.⁵

Ernst Lehmann war zudem ein leidenschaftlicher Sammler, der dadurch eine ausgeprägte familiäre Erinnerungskultur begründete, die bis in die heute lebende Generation der Ur-Urenkel Bestand hat. Seine Sammlungen umfassten neben kolonialen Objekten und Militaria, für die er ein privates Museum einrichtete, z. B. auch eine mehrere Hundert Stück umfassende Postkartensammlung, die eine überaus wichtige Quelle für die folgenden Untersuchungen darstellt. Hinzu kommen Feldpost und Erinnerungen von Ernst Lehmann aus der Zeit des Deutsch-Französischen Krieges 1870/71 sowie Familienkorrespondenz vor allem zwischen Ernst und seiner Frau Marie Lehmann in Göttingen und der Mutter bzw. Schwiegermutter Marie Lehmann in Berlin aus den Jahren 1870 bis 1904. Für das Thema Kolonialismus ist der Nachlass seines Sohnes Ewald und dessen Ehefrau Erna am wichtigsten, der außer Objekten kolonialer Provenienz aus China und Ostasien 57 Briefe, über zweihundert Postkarten und mehr als 500 überwiegend sehr hochwertige Fotografien, die als Negative vorliegen, umfasst. Gleichzeitig blieben beide durch eine ausufernde Korrespondenz eng in ihre Familie und die Göttinger Stadtgeschichte eingebunden. Der Nachlass Lehmann bietet daher erstmals die Gelegenheit, die Göttinger Stadt- und Kolonialgeschichte im Zusammenhang zu untersuchen. Die damit zusammenhängenden Fragestellungen stehen im Mittelpunkt der folgenden Ausführungen.

Zu der Negativsammlung sind einige erläuternde Worte erforderlich.⁶ Sie wurde von Erna Lehmann 1915 bei ihrer Evakuierung aus Qingdao mit nach Deutschland gebracht und hier von ihr – vielleicht zusammen mit ihrem Mann – nach Motiven oder Anlässen in 22 Serien geordnet und mit Titeln versehen: »Sportliche Aufgaben«, »Tsingtau und Umgebung«, »Aufnahmen des neuen Hauses« »Peking 1911«. Die Fotos wurden zum ganz überwiegenden Teil von Ewald und Erna Lehmann während ihrer Zeit in Qingdao aufgenommen. Auffällige Leerstellen lassen vermuten, dass die Lehmanns bestimmte Motivgruppen aus dem Konvolut ausgesondert haben. So fehlen z. B. die vielen Aufnahmen, die anlässlich der Hochzeit in Qingdao angefertigt wurden. Außerdem gibt es keine Fotos von häuslichen Geselligkeiten im privaten Rahmen oder Kaffee- und Nähkränzchen, wie

5 Die Rolle von Angenheister, Mirbt und Peter im Kolonialismus wurde in der Ausstellung »Göttingen kolonial 1870–1954« beschrieben, die vom 22.9.2024 bis zum 23.3.2025 im Städtischen Museum Göttingen gezeigt wurde. Zu Andreas und Wagner: <https://www.goettingenkolonial.uni-goettingen.de/index.php/lehre/personen/forscher-in-goettingen> (letztmals aufgerufen 22.1.2025).

6 Zum Folgenden auch Böhme, Erna Lehmann, S. 185. Die Negativsammlung liegt im Städtischen Museum unter der Inventar-Nr. Leh.2023.315.

sie damals für bürgerliche Frauen typisch waren. Bemerkenswert ist auch, dass von den Heimaturlauben, die Ewald Lehmann 1908 allein und das Ehepaar 1913 gemeinsam in Deutschland verbrachten, zwar Fotos von den »Ausreisen« und »Heimreisen«, nicht aber von den Aufenthalten selbst vorhanden sind. Bei den Negativen handelt es sich also nicht um eine eher willkürliche und zufällige Mischung von Familienfotos. Die Sammlung wurde vielmehr von dem Ehepaar bewusst und konsequent auf Qingdao, ihr dortiges Leben als Kolonialherren und ihre touristischen Reisen zugeschnitten.

Den Schwerpunkt der Sammlung bilden neben den Reisen Motive aus dem privaten und gesellschaftlichen Leben der Kolonie.⁷ Die Fotos zeigen das Leben in Qingdao genau so, wie Erna und Ewald Lehmann es sehen, anderen präsentieren und in Erinnerung behalten wollten: als eine große Bühne, auf der sich die ländlich-elitäre Welt der deutschen kolonialen Oberschicht mit all ihren Vergnügungen scheinbar ungestört entfalten konnte. Es ist fast überflüssig, darauf hinzuweisen, dass diese »koloniale Idylle« von beiden offenbar als völlig selbstverständlich akzeptiert und in keiner Weise in Frage gestellt wurde. Als Mittel der Selbstbespiegelung waren die Fotos für Erna und Ewald Lehman somit ein Instrument der Selbstbestätigung als Mitglieder der kolonialen Herrenschicht, um sich ausschließlich der für die Kolonialisten schönen, scheinbar idyllischen Seiten ihrer kolonialen Existenz zu vergewissern. Wobei andererseits durch das Fehlen der Lebenswirklichkeit der chinesischen Bevölkerung auf den Bildern das Paradox entsteht, dass, wenn man nicht wüsste, dass die Fotos aus China stammen, sie ebenso gut hätten in Berlin oder Hamburg aufgenommen sein können.

Die »Idyllisierung« der Kolonien in bildlichen Darstellungen, vor allem Fotos und Postkarten, ist ein bekanntes Phänomen, das allerdings bisher vor allem in Bezug auf Landschaftsaufnahmen thematisiert wurde.⁸ In literarischer Hinsicht lässt sich das Gleiche in den kolonialen Erzählungen der Schriftstellerin Frieda von Bülow beobachten.

Überdies existiert eine Sammlung von Fotoabzügen, die meist von Negativen aus dieser Sammlung stammen.⁹ Wahrscheinlich handelt es sich um Abzüge, die Ewald und Erna Lehmann als Beilagen zu ihren Briefen aus Qingdao nach Göttingen geschickt haben. Auf der Rückseite dieser Fotos finden sich mitunter wichtige Informationen zur Identifizierung des Motivs. Bei einigen Fotoabzügen ist das Negativ nicht mehr vorhanden.

Im Laufe der Zeit hat der Nachlass durch Verkäufe, Umzüge, Benutzungen und Teilmengen große Verluste erlitten. Nach dem Tod von Ernst Lehmann am 15. Februar 1921

7 Zum Folgenden: Böhme, Erna Lehmann, S. 188–198.

8 Vgl. dazu Onken, *Ambivalente Bilder*; siehe auch das Projekt von Jens Jäger (<https://www.kath-kirche-hannover.de/service/veranstaltungen/details/ferne-heimat-fotografie-und-kolonialismus/>, letztmals aufgerufen 7.5.2025). Für diese Hinweise danke ich meiner geschätzten Kollegin Ingrid Laurien. Zu Frieda von Bülow: Laurien, »A Land of Promise?«.

9 Diese Fotoabzugssammlung liegt ebenfalls im Städtischen Museum und ist zur Zeit noch nicht inventarisiert.

zog seine Frau Marie in das 2. Obergeschoss des Hauses Calsowstraße 4 in Göttingen, wo der hintere Teil dieser »Dienstbotenetage« für sie abgetrennt wurde.¹⁰ Die Wohnung in der Bel Etage wurde anschließend vermietet. Danach wurden aus Raumnot und wegen finanzieller Engpässe in Zeiten von Inflation und Weltwirtschaftskrise Teile der Sammlungen verkauft oder auf andere Weise abgegeben – der im November 1929 diskutierte Plan, die Siegelsammlung zu veräußern, gehört zweifellos in diesen Zusammenhang. Auch die meisten der chinesischen bzw. asiatischen Objekte, die Ewald Lehmann nach Göttingen geschickt hatte, könnten damals verkauft worden sein. Möglicherweise gingen zu dieser Zeit auch die Briefe, die Ewald Lehmann zwischen November 1907 und dem Ende der Kolonie im November 1914 an seine Eltern geschrieben hatte – und damit der größte Teil seiner Korrespondenz – verloren. Erhalten blieben lediglich 57 Schreiben und 16 Postkarten, gerichtet mit einer Ausnahme an seine Eltern in Göttingen, aus der Zeit zwischen August 1904 und November 1907.¹¹ Die 45 Postkarten, die seine Frau Erna, deren Briefe ebenfalls verloren sind, vor allem an ihren Vater Ewald Wagner richtete¹², decken nur den Zeitraum vom März 1911 bis Juni 1914 ab. Es klafft daher eine Lücke von über drei Jahren ohne nennenswerte schriftliche Quellen, die von wenigen Postkarten und den Negativen nur unzureichend gefüllt wird. Die verbleibenden Teile des Nachlasses von Ernst, Ewald und Erna Lehmann sowie ihres Verwandten Hans Wilde kamen in das Haus Am Kreuze 21, das Margarete, eine Schwester von Ewald Lehmann, seit 1928 mit ihrem Mann Gustav Vollmar bewohnten, und verblieben dort.

Seine mehrere hundert Stück umfassende Postkartensammlung hatte Ernst Lehmann alphabetisch nach Ortsnamen geordnet, was aus heutiger Sicht einen thematischen Zugriff sehr erschwert.¹³ Auch diese Sammlung ist wie die anderen überlieferten Teilsammlungen nicht mehr vollständig. So wurden Karten, die philatelistisch oder aus anderen Gründen interessant schienen, entnommen. Auch die 45 Karten von Erna Lehmann an ihren Vater wurden ca. 2015 an Briefmarkensammler versteigert, nachdem vorher glücklicherweise Kopien davon angefertigt worden waren. So ist dieser zentrale Teil der Überlieferung zumindest in sekundärer Form gerettet.

In den 1980er Jahren wurde dieser Nachlass unter den Urenkeln von Ernst Lehmann aufgeteilt: Heinz Fütterer, der den größten Teil erhielt und Am Kreuze wohnte, Dieter Fütterer und Barbara Meyer.¹⁴ Die Teilung erfolgte ohne erkennbares System, und jeder der

10 Adressbuch Göttingen 1922, 1925. Für den freundlichen Hinweis auf die »Dienstbotenetage« danke ich Frau Barbara Meyer.

11 Briefe: StadtA Gö, Dep. 137 Nr. 1, 31, 32; Postkarten: Städt. Mus. Gött., Inv.-Nr. Leh.2023.297.

12 Städt. Mus. Gött., Inv.-Nr. Leh.2024.4. Die Originale dieser Karten wurden verkauft, sie sind nur als Kopien überliefert.

13 Für die folgenden Informationen danke ich Barbara Meyer (Mail Barbara Meyer an EB vom 7.12.2024).

14 Für diese Informationen danke ich Barbara Meyer.

drei Erben verfuhr anschließend mit seinem Anteil nach Gutdünken. Nach dem Tod von Heinz Fütterer entschieden dessen Kinder im Frühjahr 2023, den im Haus Am Kreuze 21 befindlichen Nachlass dem Städtischen Museum zu übergeben. Ins Museum übernommen wurden schwerpunktmäßig die Objekte und Unterlagen, die Ewald und Erna Lehmann bzw. ihren Aufenthalt in Qingdao betrafen. Der weitaus größte Teil der Sammlung wurde anschließend verkauft. Später gaben Barbara Meyer und Dieter Fütterer noch die Korrespondenz der Familie Lehmann samt Feldpostbriefen, die Kopien der Postkarten von Erna Lehmann und einige Objekte an das Museum ab.

Wichtig war, dass der Nachlass dem Städtischen Museum und nicht dem Institut für Ethnologie überlassen wurde.¹⁵ Das ist bisher anders gewesen, denn außereuropäische, ethnografische bzw. koloniale Objekte wurden in Göttingen seit dem 18. Jahrhundert wie selbstverständlich den ethnografischen Sammlungen der Universität übergeben. Das galt nicht nur für die Objekte, die Angehörige der Universität bei ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit, also gewissermaßen professionell, erwarben, sondern auch für derartige Objekte aus dem Nachlass städtischer Bürger. Der entscheidende Punkt ist, dass in der Ethnologie diese Objekte bisher lediglich hinsichtlich ihrer ethnografischen Aspekte erfasst und wissenschaftlich bearbeitet wurden. Ihre Provenienz, d. h. die kolonialen und vor allem die stadtgeschichtlichen Bezüge der Objektbiografien wurden ausgeblendet. Während ihre koloniale Herkunft heute in der Regel erforscht werden kann, sind die stadtgeschichtlichen Bezüge – welche Position nahmen die Objektgeber in der städtischen Gesellschaft ein, wie und wo waren sie politisch, wirtschaftlich, sozial und kulturell verankert, aus welchen Gründen und von wem schließlich wurden die Objekte abgegeben – nur schwer oder gar nicht mehr zu rekonstruieren. Diese Objekte sind daher als Quellen für die spezifische Göttinger Stadt- und Kolonialgeschichte überwiegend ohne Quellenwert.

15 Zum Folgenden siehe Böhme u.a., Göttingen, S. 233f. Für diese Überlegungen danke ich meiner geschätzten Kollegin Andrea Rechenberg M.A. Auch die Lehmann-Objekte waren zunächst dem Institut für Ethnologie angeboten worden, das aber kein Interesse zeigte.

2. Göttingen

2.1. »nachher warst Du durch Kolonial-Verein und Theeabend beim Großherzog so in Anspruch genommen«. Ernst Lehmann: Offizier, Stadtbürger, (Kolonial-)Politiker und Sammler

Carl Hermann Ernst Lehmann (geb. 18. Juni 1848 in Bublitz, polnisch Bobolice, gest. 15. Februar 1921 in Göttingen) wurde in eine pommersche Pastorenfamilie geboren.¹ Sein Vater war Pfarrer und zuletzt Seminardirektor in Köslin (polnisch: Koszalin), über seine Mutter, eine geborene von Belling, hatte er familiäre Verbindungen in den pommerschen und brandenburgischen Adel.

Anders als von der Familientradition nahegelegt, schlug Lehmann als 18jähriger die Offizierslaufbahn ein. Im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 nahm er Teil an der Schlacht bei Gravelott-St. Privat, den Belagerungen von Metz und Paris sowie zahlreichen Gefechten und wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Im Range eines Hauptmanns wurde er 1887 als Chef der 4. Kompanie des 2. Kurhessischen Infanterie-Regiments Nr. 82 nach Göttingen versetzt. So weit kann man von einer militärischen Bilderbuchkarriere sprechen – Lehmann blieb dem Militär auch zeitlebens verbunden. Den ihm 1898 verliehenen Rang eines Oberstleutnants führte er mit Stolz, und noch als 55jähriger leistete er in Hannover eine Militärübung ab.

Am 5. Oktober 1872 heiratete er Marie Louise Emilie Wagner (geb. 28.03.1853 in Katholisch Hammer (polnisch Skoroszow), gest. 17.07.1929 in Oberleutasch/Tirol), die als Tochter des königlich preußischen Oberforstmeisters Alexander Karl Friedrich Wagner aus dem benachbarten Rügenwalde (polnisch: Darłowo) stammte und von ihrer Großtante Eleonore Dorothea Luise Wegener ein beträchtliches Vermögen zu erwarten hatte. Diese Erwartung erfüllte sich nach dem Tod der Tante am 24. April 1883.² Das Paar hatte vier Kinder: Marie Luise Minna (geb. 12. August 1873 in Köslin/Koszalin, gest. 25. Oktober 1922 in Ilten), Ewald Ernst Alexander Gustav (geb. 28. August 1874 in Köslin/Koszalin, gest. 15. Dezember 1935 in Davos/Schweiz), Werner Otto Julius Carl (geb. 29. Oktober 1875, gest. 12. November 1878 jeweils in Köslin/Kozalin) und Margarete Martha Mathilde, genannt Grete (geb. 4. Dezember 1879 in Kolberg, polnisch: Kołobrzeg, gest. 17. Juni 1969 in Göttingen).

1 Zu Ernst Lehmann: Böhme u.a., Göttingen, S. 236–240. Zu den biografischen Angaben hier und im Folgenden, wenn nicht anders angegeben: Nachfahrenliste Andreas Lehmann, Stammbaum Familie Lehmann (Privatarchiv Barbara Meyer). Die Ergebnisse der ausgedehnten genealogischen Forschungen von Frau Barbara Meyer, Urenkelin von Ernst Lehmann, sind für diese Untersuchung eine unschätzbare Hilfe. Dafür gilt ihr mein herzlicher Dank!

2 Abschrift des ursprünglichen Testaments vom 5. Mai 1873 mit späteren Zusätzen betreffend einzelne Legate, angefertigt für Ernst Lehmann (StadtA Gö, Dep. 137 Nr. 42).



Ernst Lehmann im Alter von ungefähr 50 Jahren. Er trägt die Uniform eines Oberstleutnants, ein Rang, der ihm 1898 verliehen wurde. Dieses Foto hängt im Alten Kontor der »Schule«. Auf der Rückseite ist 1887 als Datum der Aufnahme in die Schule vermerkt. (privat)



Marie Lehmann geb. Wagner im Alter von ungefähr 40 Jahren. Das Porträt wurde im Atelier Dr. Ludwig Lange, Wilhelm-Weber-Straße 16, aufgenommen. Unter dieser Anschrift ist Lange im Göttinger Adressbuch zwischen 1891 und 1894 aufgeführt. Er betrieb dort offenbar im Seitengebäude sein Fotoatelier. (Privatarchiv H. Fütterer, Berlin; Foto: Markus Hass, Berlin)

In Göttingen wurde Ernst Lehmann 1891 zum Major befördert. Als ihn 1893 eine erneute Versetzung nach Thorn (heute polnisch: Toruń) führte, scheint das seiner Lebensplanung widersprochen zu haben. Er trat zum 14. Mai 1894 in den Ruhestand und kehrte noch im gleichen Monat nach Göttingen zurück, wo er seitdem mit seiner Familie lebte.³

Lehmann muss durch die Erbschaft seiner Frau über ein wirklich großes Vermögen verfügt haben, wie seine Immobiliengeschäfte zeigen.⁴ Bereits 1889 hatte er sich von dem

3 StadtA Gö., Dep. 137 Nr. 54.

4 Zum Folgenden: Böhme u. a., Göttingen, S. 237; zu den Häusern: Adressbücher Göttingen; Katasterblätter Lehmann (Privatarchiv Barbara Meyer); zu Rathkamp: Wilhelm, Baugeschäft.



Die »Villa Lehmann«, Friedländer Weg 30. (Foto: Ernst Böhme)

renommierten Baugeschäft Rathkamp am Friedländer Weg 30 eine stattliche Villa errichten lassen. Dieses Haus ist noch heute im Volksmund als »Villa Lehmann« bekannt.

In den Jahren 1896 und 1897 erwarb er dann in schneller Folge drei weitere große Häuser in Göttingens Ostviertel, der besten Wohnlage der Stadt: Hainholzweg 44a, Schildweg 16 und Calsowstraße (damals: Bergstraße) 2–4, ein riesiges palastartiges Gebäude. Finanziert wurden diese Investitionen über Hypothekenkredite, die zu einem beträchtlichen Teil von seiner Mutter und seinen unverheirateten Schwestern stammten. Diese Praxis war für beide Seiten von Vorteil: Ernst Lehmann konnte seine Geschäfte im vertraulichen, privaten Kreis halten, seine Verwandten erhielten für ihr Kapital zwischen 3 ½ und 4 Prozent Zinsen und die Familienbeziehungen begründeten ein beiderseitiges Vertrauensverhältnis.

Von 1887 bis 1901 wohnte die Familie Lehmann im Friedländer Weg, im März dieses Jahres erfolgte dann der Umzug in den Schildweg.⁵ Die Gründe dafür waren möglicherweise finanzieller Art, denn die große Villa am Friedländer Weg wurde anschließend vermietet. Für die Hausfrau Marie Lehmann brachte der Umzug in das kleinere Haus am Schildweg jedenfalls beträchtliche Probleme mit sich. Ihre Schwiegermutter gleichen Namens schreibt dazu aus Berlin an ihre Schwiegertochter in Göttingen am 28. März 1901: »...es freut mich sehr, daß Ihr Euch im neuen, kleinerem [!] Heim so wohl fühlt ud. alle Euch lieb gewordenen Sachen untergebracht habt. Mit Gottes Hilfe sehe ich das neue Häusel auch noch mal. Du sagst selbst, dass jedes platzeinnehmende, hinzukommende Stück von Übel wäre...«.⁶ Wenn man bedenkt, dass das »Häusel« im Schildweg 16 ein durchaus geräumiges,

5 StadtA Gö, Einwohnermeldekarte Ernst Lehmann; Adressbücher Göttingen.

6 Brief Marie Lehmann aus Berlin an Marie Lehmann in Göttingen vom 28.3.1901 (StadtA Gö, Dep. 137 Nr. 25).

ansehnliches Haus war, wird der Anspruch deutlich, der offenbar in der Familie Lehmann hinsichtlich ihrer Immobilien herrschte.

Anfang Oktober 1908 verließen Lehmanns das wohl als zu beengt empfundene Haus im Schildweg und zogen in die große Wohnung im 1. Obergeschoss des unmittelbar benachbarten Hauses Calsowstraße 4, wo sie bis zu ihrem Tode wohnen blieben. Hier hatte bis 1905 Wilhelm Heinroth gewohnt, seit 1894 Präsident des Landgerichts Göttingen, bevor er 1905 als Präsident an das Oberlandesgericht Celle berufen wurde.⁷ Schon in diesem Jahr hatte Ewald Lehmann den Plan, die Heinrothsche Wohnung zu übernehmen, begrüßt. Das Haus Hainholzweg 44a war immer vermietet.

Das Haus Schildweg 16 wurde 1908 verkauft, die Häuser Friedländer Weg 30 und Hainholzweg 44a wechselten zwischen 1916 und 1920 die Besitzer. Ob der Grund für diese Verkäufe in einer wirtschaftlichen Krise von Ernst Lehmann – verursacht vielleicht durch den Ersten Weltkrieg – zu suchen ist, bleibt unklar. Gegen eine größere finanzielle Krise spricht, dass das riesige Doppelhaus Calsowstraße 2/4 in Familienbesitz blieb, bis Nr. 2 1969 und Nr. 4 nach 2000 verkauft wurden.⁸ Zumindest im Jahr 1905 schienen die Vermögensverhältnisse sehr solide zu sein, wie eine Bemerkung von Ewald Lehmann in einem Brief vom Juni 1906 aus Qingdao andeutet.⁹ Ernst Lehmann hatte offenbar scherzhaft davon gesprochen, dass die Eltern den Sohn in Qingdao besuchen würden, wenn sie das große Los gewinnen würden. Ewald meinte, die Möglichkeit wäre doch auch so da. Sie sind rüstig, und das Geld sollte doch kein Problem sein. »Da bin ich ja allerdings weniger unterrichtet, auch spricht man traditionell nicht darüber. Ich kann mir aber nicht denken, daß ein Plus oder Minus von 12.000 Mark eine solche Rolle spielen kann.« Gleichzeitig wird hier die große Diskretion deutlich, die Ernst Lehmann in seinen Vermögensverhältnissen selbst gegenüber engsten Familienangehörigen wahrte.

Auf dieser gut gepolsterten materiellen Grundlage gab sich der erst 46 Jahre alte Lehmann in vollen Zügen seinen vielseitigen Interessen hin.¹⁰ Er stieg, ausgestattet mit erheblichem Selbstbewusstsein, unbändigem Aktivitäts- und Geltungsdrang, aber auch beträchtlicher sozialer Kompetenz und intellektuellen Fähigkeiten in wenigen Jahren zu einem prominenten Mitglied der Göttinger Stadtgesellschaft auf. Obwohl erst fünf Jahre in der Stadt, gehörte er 1892 zu den Gründern des Göttinger Geschichtsvereins, dessen stellvertretender Vorsitzender er von 1896 bis zu seinem Tode war. Mit Moriz Heyne, Professor für Germanistik an der Georg-August-Universität und Gründer sowohl des

7 Zu Heinroth: https://de.wikipedia.org/wiki/Wilhelm_Heinroth (letztmals aufgerufen 21.1.2025); Brief von Ewald Lehmann aus Tsingtau an seine Eltern in Göttingen vom 22.6.1905 (StadtA Gö, Dep. 137 Nr. 1).

8 Adreßbücher 1965/66 und 1970. Für die Information zum Verkauf danke ich Barbara Meyer.

9 Brief von Ewald Lehmann aus Tsingtau an seine Eltern in Göttingen vom 2.6.1905 (StadtA Gö, Dep. 137 Nr. 1).

10 Zum Folgenden: Böhme u.a., Göttingen, S. 238f.



Postkarte »Die Schule« auch für Vorschüler, mit Husarenjustiz«. Diese Karte wurde am 31. August 1907 von den »Schülern« an Ernst Lehmann geschickt, der sich zu dieser Zeit in Bad Neuhaus bei Neustadt a. d. Saale aufhielt. Die Widmung: »Dem Verdienste seine »Krone«/das ist nicht »ohne«/herzlichen Glückwunsch/unsrem verehrten/Secretario« bezieht sich auf die kürzlich erfolgte Verleihung des Kronenordens III. Klasse an Ernst Lehmann 1907. Lehmann sitzt als dritter von links im Kreise der »Schüler«. Die »Schule zu Göttingen« traf sich in den Räumen der Weinhandlung Friedrich Bremer in der Zindelstraße 3 (Städt. Mus. Gött., Inv.-Nr. Leh.2023.425.1)

Geschichtsvereins wie der Städtischen Altertumssammlung, dem heutigen Städtischen Museum, muss er gut zusammengearbeitet haben. Er stiftete dem Museum eine Vielzahl von Objekten,¹¹ beteiligte sich lebhaft am Vereinsleben, hielt auf den Versammlungen Vorträge und veröffentlichte mindestens 16 stadt- und regionalgeschichtliche Untersuchungen.

Von 1899 bis 1908 gehörte er als Anhänger der nationalliberalen Partei dem Göttinger Bürgervorsteherkollegium an und war dort Mitglied der Schulkommission.¹² Er amtierte, meist als Vorsitzender, bei Gericht als Geschworener, saß zeitweise im Vorstand des Verschönerungsvereins und war zudem aktives Mitglied in der Göttinger Abteilung

¹¹ Vgl. die Eingangsbücher des Museums.

¹² Brief von Ewald Lehmann aus Tsingtau an seine Mutter in Göttingen vom 14.11.1907 (StadtA Gö, Dep. 137 Nr. 32). Zum Folgenden: Brief von Ernst Lehmann aus Göttingen an seine Mutter Marie Lehmann in Berlin vom 6.3.1904 (StadtA Gö, Dep. 137 Nr. 25). Dort auch der Hinweis auf das Stiftungsfest des Harzklubs.